ACTA FACULTATIS PHILOSOPHICAE
UNIVERSITATIS OSTRAVIENSIS

UNIVERSITY OF OSTRAVA

STUDIA GERMANISTICA

Nr. 21/2017

Recenzní rada/
Rezensionsrat: Doc. Mgr. Hana Bergerová, Dr. (Univerzita J. E. Purkyně v Ústí n. L.)
Doc. Mgr. Renata Cornejo, Ph.D. (Univerzita J. E. Purkyně v Ústí n. L.)
Univ.-Prof. Dr. Peter Ernst (Universität Wien)
Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr. (Univerzita Palackého v Olomouci)
Dr. Renate Fienhold (Universität Erfurt)
Univ.-Prof. Dr. Wynfrid Kriegleder (Universität Wien)
Doc. PhDr. Jiřina Malá, CSc. (Masarykova univerzita v Brně)
Dr hab. Anna Mańko-Matysiak (Uniwersytet Wrocławski)
Mgr. Martin Mostýn, Ph.D. (Ostravská univerzita)
Doc. PhDr. Karsten Rinas, Dr. (Univerzita Palackého v Olomouci)
Prof. Dr. Johannes Schwitalla (Universität Würzburg)
Doc. PhDr. František Štícha, CSc. (Ústav pro jazyk český AV ČR)
Mgr. Miroslav Urbanec, Ph.D. (Slezská univerzita v Opavě)
Doc. PhDr. Marie Vachková, Ph.D. (Univerzita Karlova v Praze)
Doc. et doc. Mgr. Iveta Zlá, Ph.D. (Ostravská univerzita)
Prof. PhDr. Iva Zündorf, Ph.D. (Masarykova univerzita v Brně)

Vědecká redakce/
Wissenschaftliche Redaktion:
Dr. Horst Ehrhardt (Universität Erfurt)
Prof. Dr. Mechthild Habermann (Universität Erlangen/Nürnberg)
Prof. Dr. hab. Marek Hałub (Uniwersytet Wrocławski)
Prof. Dr. Wolf Peter Klein (Universität Würzburg)
Prof. PhDr. Jiří Munzar, CSc. (Masarykova univerzita v Brně)
Prof. PhDr. Lenka Vaňková, Dr. (Ostravská univerzita)
Prof. Dr. DDDDr. h. c. Norbert Richard Wolf (Universität Würzburg)
Doc. PhDr. Pavla Zajícová, Ph.D. (Ostravská univerzita)

Výkonná redakce/
Verantwortliche Redakteure:
Prof. PhDr. Lenka Vaňková, Dr.
Prof. Dr. DDDDr. h. c. Norbert Richard Wolf

Technická redakce/
Technische Redaktion:
Mgr. Martin Mostýn, Ph.D.
Kamila Brychtová

Obálka/Umschlag: Mgr. Tomáš Rucki

Časopis je zařazen do mezinárodních databází ERIH Plus a EBSCO.
Die Zeitschrift ist in den internationalen Datenbanken ERIH Plus und EBSCO registriert.
The journal is included on the international databases ERIH Plus and EBSCO.

© Ostravská univerzita, Filozofická fakulta, 2017
Reg. č. MK ČR E 18718
ISSN 1803-408X

ACTA FACULTATIS PHILOSOPHICAE
UNIVERSITATIS OSTRAVIENSIS

STUDIA GERMANISTICA

Nr. 21/2017

In diesem Sinne ist das Buch als Inspiration und Anregung allen Interessierten zu empfehlen.

Lenka Vaňková

Šebestová, Irena (Hrsg.) (2017): *Po stopách německy psané literatury na Hlučínsku*. Hlučín – Ostrava: Ostravská univerzita a Muzeum Hlučínska. 115 S. ISBN 978-80-7464-924-0.

In der Monographie ‚Po stopách německy psané literatury na Hlučínsku' [Auf Spuren der deutschsprachigen Literatur in der Hultschiner Region] werden die Ergebnisse der Forschung vorgestellt, die auf das literarische und kulturelle Bild des Hultschiner Ländchens eingeht. Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht das literarische Schaffen dieser Region, die durch multikulturelle Einflüsse geprägt wurde und neue Forschungsimpulse bietet.

Die Studien zur deutschsprachigen Literatur und Kultur im Hultschiner Ländchen werden durch den Artikel Irena Šebestovás eingeleitet, der die Problematik komplex vorstellt und auf ihre Vielschichtigkeit hinweist. Der Beitrag Karin Vápeničkovás erhellt die Facetten des Romans von August Scholtis ‚Das Eisenwerk', den sie vor dem Hintergrund der sprachlichen und kulturellen Spezifika der Hultschiner Region vorstellt. Die Autorin konzentriert sich nicht zuletzt auf die biographischen Informationen über August Scholtis, die sie im Kontext seines literarischen Werks darstellt. Dem literarischen Schaffen dieses aus dem schlesischen Bolatitz stammenden Autors schenkt ihre Aufmerksamkeit ebenfalls Tereza Vorlíčková. Ihre Studie umkreist die Problematik der mündlichen Folklore, die August Scholtis in dessen Sammlung ‚Dreiunddreißig Lieder aus Hultschin' erfasst hat. Der Beitrag Tereza Vorlíčkovás bringt ein neues Licht in die Sammeltätigkeit von Scholtis, die ihre multikulturellen Wurzeln und spezifische Prägung andeutet. Die mündlichen Überlieferungen, ihre tragenden Themen und zentralen Figuren werden in der Studie Michaela Matýskovás dargelegt. Sie hat sich mit dem Bild des Schäfers, Räubers und des Bauern sowohl in den polnischen Überlieferungen als auch in den Sagen aus Hultschin und dessen Umkreis auseinander gesetzt. Zum Korpus wurde der Forscherin das literarische Schaffen von Hermann Janosch, Karel Jaromír Erben, Jósef Antoni Gliński, Zygmunt Gloger und Anna Malejka. Der Artikel trägt nicht nur zur Hervorhebung des spezifischen kulturellen Klimas in der Hultischen Region und an deren polnischen Grenze bei, sondern weist auch auf die interdisziplinären Zusammenhänge des Forschungsthemas hin. Der Beitrag Michaela Matýskovás ist als ein plastisches Mosaik zu betrachten, das einen neuen, komparatistisch untermauerten Blick auf die ausgewählten Figuren der Hultschiner und polnischen Sagen bringt. Max Ring gehört zu den deutschsprachigen Autoren, die künstlerisch tätig waren sowie zahlreiche kulturelle Kontakte knüpften. Der Artikel von Nicole Valeš bringt die Berliner literarischen Kontakte Rings nahe, deren Untersuchung bisher als defizitär zu betrachten war. Die Autorin hat sich dabei auf die Kontakte Rings zu den kulturell tätigen Persönlichkeiten konzentriert, die im Salon Rahel Varnhagens versammelt wurden. Ihre Studie bring innovative Betrachtungen und ist als eine Bereicherung der Max Ring-Forschung zu verstehen. Der Artikel Adam Bernats ist auf die Auseinandersetzung mit der ‚Hultschiner Zeitung' in der Zeitspanne 1900–1914 ausgerichtet. Der Beitrag lässt die gesellschaftlich-politischen und kulturellen Veränderungen Europas im ersten Viertel des 20. Jh. auffallen, die ebenfalls in der lokalen Hultschiner Presse widerspiegelt und reflektiert wurden.

Die monographische Publikation rückt die Projekt- und Forschungsaktivitäten der Ostrauer Germanisten in den Vordergrund, an denen sich ebenfalls der wissenschaftliche Nachwuchs beteiligt. In der Publikation wurden ausgewählte Themen erhellt, deren Untersuchung zahlreiche neue Forschungsimpulse bietet. Die Monografie ist im Fokus des literarisch-kulturellen Erbes in der Hultschiner Region als Bereicherung zu betrachten.

Iveta Zlá

Bonacchi, Silvia (Hrsg.) (2017): *Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache*. Unter Mitarbeit von Mariusz Mela. Berlin; Boston: de Gruyter. 395 S. (Diskursmuster, Band 16). ISBN 978-3-11-052297-6.

Mit dem Sammelband liegt endlich ein umfassender Versuch vor, „Verbale Aggression" systematisch und aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen. Auch wenn die „Multidisziplinäre[n] Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache" zu drei Vierteln aus dem Bereich der Linguistik stammen, bieten die Beiträge doch ein facettenreiches Bild von einem Phänomen, das auch außerhalb der Wissenschaft breit diskutiert wird. In der aktuellen Sorge um die „Verrohung der Sprache" (z. B. Goethe-Institut:URL1; Welt:URL2) leistet der Band einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Debatte. Gleichzeitig und hauptsächlich ist er

jedoch ein lang erwartetes Desiderat der linguistischen Aggressionsforschung.

Genaueres über Motivation und Zielsetzung des Bandes enthält der einführende Beitrag der Herausgeberin Silvia Bonacchi ‚Sprachliche Aggression beschreiben, verstehen und erklären', mit dem sie einen umfassenden Überblick über die bisherige Forschung zu Aggression gibt. Die Vorstellungen von Aggression speisen sich in der Linguistik insbesondere aus der Psychologie, die in langer Tradition (seit Siegmund Freud) und mit unterschiedlicher Theorienbildung verschiedene Ausprägungen von Aggression erforscht. Die Behauptung, Aggression habe einen kathartischen Effekt, der von „lähmenden oder quälenden seelischen Zuständen" reinige (S. 4 f.) ist jedoch mittlerweile empirisch widerlegt (z. B. Nolting 1997:197–216). Seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde „verbale Aggression" maßgeblich im Rahmen zweier pragmalinguistischer Forschungsrichtungen entwickelt: in der Sprechakttheorie und der (Un)höflichkeitsforschung (S. 14). Bonacchi kritisiert zu Recht, dass die Begriffe „Unhöflichkeit" und „verbale Aggression" nicht systematisch unterschieden werden (S. 20). Leider leistet keiner der Aufsätze im Band einen Beitrag dazu, die beiden Konzepte gegeneinander abzugrenzen. Vielmehr wird auch dort an sehr vielen Stellen gleichzeitig und unkritisch Bezug auf theoretische Grundlagen der Aggressions- und der Unhöflichkeitsforschung genommen.

Den Auftakt in der ersten Sektion ‚Zum Ausdruck verbaler Aggression' bilden zwei Aufsätze, die sich dem Thema von einer klassischen pragmatischen Seite aus nähern. Urszula Topczewska geht der Frage nach, „[w]as aggressive Sprechakte [sind]", und „welche Faktoren dazu beitragen, dass einer Äußerung aggressive Bedeutung zugeschrieben" (S. 35) wird. Topczewska begreift Aggression als soziales Phänomen und plädiert dafür, dass nicht die Illokution einer Äußerung allein notwendiges Definitionsmerkmal aggressiver Sprachhandlungen sein muss, sondern ebenso die Perlokution aggressive Sprechakte konstituiere (S. 35 f.). Allerdings sollte man sich hier die Frage stellen, ob der Begriff „Aggression" noch angemessen ist, wenn nur der Hörer eine Äußerung als Angriff oder Beleidigung versteht, oder ob nicht gerade diese Fälle durch den Begriff „Unhöflichkeit" besser definiert wären. Während Intentionalität häufig definitorisches Merkmal für Aggression ist (z. B. Nolting 2011:15), muss einer unhöflichen Äußerung nicht notwendigerweise die Intention, unhöflich oder aggressiv zu handeln, zugrunde liegen (vgl. Culpeper 2011:51 f.).

Der Aufsatz von Agnieszka Piskorska ‚On the strength of explicit and implicit verbal offences' behandelt Implikaturen unter relevanztheoretischer Perspektive. Der Ausgangspunkt bei Piskorska, implikatierte Beleidigungen können als verletzender wahrgenommen werden, als explizit geäußerte (S. 51), ist unkonventionell, wenn man bedenkt, dass insbesondere durch die einflussreichste aller Höflichkeitstheorien von Brown/Levinson (1987), die Vorstellung genährt wurde, dass ein Sprechakt umso beleidigender ist, je direkter er geäußert wird. Das hohe beleidigende Potential impliziter Angriffe liege, so Piskorska, darin begründet, dass die Opfer diesen wehrlos gegenüberstehen. Sie können die Kritik oder Demütigung nicht zurückweisen, ohne die Implikatur zu explizieren (S. 67). Um mit Goffman (1967) zu sprechen, hieße das, dass der Täter sein „face" wahren kann, das face des Opfers aber in jedem Fall beschädigt wird. Wie schon der erste Aufsatz, so ist auch dieser rein theoretisch angelegt, bietet aber ein spannendes Forschungsfeld für empirische Arbeiten.

Auch Ewa Wałaszewska geht in ihrem Beitrag ‚The offensiveness of animal metaphors' aus relevanztheoretischer Perspektive auf einen klassischen Bereich der linguistischen Aggressionsforschung ein. Tiermetaphern können auf der einen Seite starke Zuneigung (Kosenamen) und auf der anderen Seite Feindseligkeit oder Geringschätzung (Schimpfnamen) ausdrücken (S. 75). Wałaszewska erläutert, dass es aus relevanztheoretischer Perspektive nicht nur möglich sei, zu erklären, wie eine intendierte metaphorische Bedeutung auf der Ebene der Proposition vermittelt und interpretiert wird, sondern auch, wie nicht-propositionale Effekte (i.e. Emotionen) durch Erweiterung und Verengung erzielt würden (S. 86). Auch hier steht eine empirische Prüfung des theoretischen Ansatzes noch aus.

Ein beliebtes Thema der Unhöflichkeitsforschung ist das humoristische Potential unhöflicher (oder aggressiver) Äußerungen, worunter „banter" (‚Necken') bzw. „mock impoliteness" (‚Scheinunhöflichkeit') fällt. Björn Technau betitelt seinen Beitrag mit ‚Aggression in Banter. Patterns, Possibilities, and Limitations of Analysis' und gibt einen umfangreichen, gut lesbaren Überblick zum Forschungsstand – allerdings hauptsächlich zum Stand der Forschung über Unhöflichkeit, während im Titel die Rede von „Aggression" ist. Technau unterstreicht u. a., dass Banter, obwohl es oberflächlich betrachtet als aggressiv erscheint, insbesondere auch dazu dient, zu unterhalten (S. 95) und freundschaftliche Beziehungen zu stärken (S. 119), was er in der Analyse ausgewählter Gesprächsausschnitte überzeugend nachweisen kann. Warum ein deutscher Autor allerdings in einem überwiegend deutschsprachigen Sammelband über deutschsprachige Phänome-

ne auf Englisch schreibt, bleibt – trotz der erhellenden Analyse – unklar.

Thematisch nahe bei Technau ist der Beitrag von Silvia Bonacchi und Bistra Andreeva zum Thema ‚Aggressiv oder supportiv? Phonetische Disambiguierung von mock impoliteness (Banter-Äußerungen) im Vergleich Deutsch-Polnisch'. Die Autorinnen gehen der Frage nach, welche Faktoren außer dem Kontext es dem Rezipienten ermöglichen, Scheinbeleidigungen (mock impoliteness), die als supportiv verstanden werden (S. 139), von ‚echten' Beleidigungen zu unterscheiden und zeigen in ihrer Pilotstudie, wie Sprecher des Deutschen und Polnischen Scheinbeleidigungen mittels eines phonetischen „Merkmalbündels" [sic!] realisieren und perzipieren (S. 125). Ein Produktions- und Perzeptionsexperiment habe u. a. gezeigt, „dass in beiden Sprachen eine relativ hohe Intersprecher-Variabilität [sic!] festzustellen" (S. 141) sei. Das spricht dafür, dass Interaktionspartner einander tatsächlich sehr gut kennen müssen, um Scheinbeleidigungen überhaupt als solche wahrnehmen zu können und dass diese wohl auch aus diesem Grund nur zwischen guten Freunden geäußert werden (vgl. Technau im selben Band, S. 101).

Die Relevanz der Fragestellung ist unumstritten, wohingegen das Forschungsdesign für das Produktionsexperiment hinterfragt werden muss. Sprechern des Deutschen und Polnischen wurden je vier Testsätze vorgegeben, die einmal als supportiv, einmal als derogativ intendiert gesprochen werden sollten (z. B. für die deutschen Sprecher *Du bist ein Arsch!*, für die polnischen Sprecher *Ty draniu!*) (S. 127). Wer – ohne schauspielerische Ausbildung – schon einmal in einem Theaterstück oder Hörspiel mitgewirkt hat, weiß, wie schwierig es ist, Sätze, die schriftlich vorliegen, so zu sprechen, dass sie natürlich klingen. Die Probanden (vermutlich sowohl schauspielerische und als auch linguistische Laien) hatten mehrere Versuche, die Sätze zu produzieren, und wählten im Anschluss „die beste (die ‚am meisten gelungene') Realisierung" (S. 128) aus. Menschen, die sich in der Regel noch nie oder nur sehr selten selbst auf Aufnahmen hören, sind in der Regel überrascht darüber, wie sie sprechen. Wie sollten sie also ein Urteil darüber fällen können, welche ihrer Realisierungen die „beste" (In welcher Hinsicht?) ist. Ungleich aufwendiger ist es bei dieser Thematik sicherlich, authentische Gesprächsdaten zu erheben; die Ergebnisse besäßen dann aber eine breitere Gültigkeit.

Der Beitrag von Paweł Bąk ‚Offene und versteckte Aggression im Gebrauch von Dysphemismen und Euphemismen' kann als Ergänzung zu Agnieszka Piskorskas Beitrag im selben Band gesehen werden. Denn Bąk führt aus, wie Euphemismen auch dysphemistisch, mit schädigender Intention gebraucht werden können und belegt somit die These, dass ein indirekter Ausdruck nicht unbedingt höflich sein muss, sondern auch aggressiv verwendet werden kann.

Die zweite Sektion ‚Verbale Aggression in Praxisfeldern' vereint Beiträge, die aggressiven Sprachgebrauch in konkreten Kontexten untersuchen und Hinweise für die Anwendung der Ergebnisse geben.

Der erste praxisbezogene Beitrag mit dem Titel ‚Kommunikative Gewalt in der Psychotherapie' stammt von den Psychologen Marie-Luise Alder und Michael B. Buchholz. Mit den Methoden der Gesprächsanalyse untersuchen sie Aufnahmen aus psychotherapeutischen Sitzungen und nehmen verbale Übergriffe in den Blick. Hier muss allerdings aus der Perspektive der sprachwissenschaftlich orientierten Rezensentin erwähnt werden, dass häufig kein Aggressionspotential in den Interaktionen erkennbar ist. Zur Verdeutlichung eines der Beispiele: Lange Pausen (wie hier: 15 oder 27 Sekunden, S. 178) sind in natürlichen Gesprächssituationen eher selten (abhängig jedoch vom kulturellen Kontext und der Beziehung der Interaktanten untereinander), weil Gesprächspausen als unangenehm wahrgenommen werden und deshalb möglichst rasch von einem der Interaktanten gefüllt werden. Die Therapeutin, die die 15-sekündige Pause mit einer Deutung des Berichteten beendet, handelt in gesprächsstruktureller Hinsicht also eher supportiv als aggressiv. Dass die Überlegungen, die die beiden Autoren anstellen, für die Psychotherapie relevant sind, ist jedoch einleuchtend.

Der einzige Beitrag aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache stammt von Magdalena Olpińska-Szkiełko, die der Frage nachgeht, ob „Fehlerkorrektur im Fremdsprachenunterricht ein aggressives Verhalten" darstelle. Zunächst mag dieser Gedanke befremdlich wirken, hat doch jeder – sei es an der Schule oder Universität – Fremdsprachen ganz selbstverständlich zu einem großen Teil durch die Berichtigung von Fehlern gelernt und wirkt dieses Vorgehen einer Fossilierung von Fehlern entgegen (S. 210). Die Autorin erläutert, weshalb die Fehlerkorrektur als aggressives Verhalten einzustufen ist, wenn nur Fehler kritisiert werden, es aber kein positives Feedback zu Gelungenem gebe, was eine häufige, nicht gerade ideale Praxis der Fehlerkorrektur darstellt. Es dürfte schon länger bekannt sein, dass in zwischenmenschlichen Beziehungen (und eben auch in der Beziehung Lehrer – Lerner) bestätigendes gegenüber korrigierendem Verhalten überwiegen sollte. Somit sind die praktischen Vorschläge für den Fremdsprachenunterricht sicherlich nicht revolutionär; Korrektur jedoch im Kontext von „verbaler Aggression" zu untersuchen,

ist dennoch legitim. Es betont, dass auch sachlich gemeinte Kritik bzw. Korrektur verletzendes Verhalten gegenüber dem Lerner sein kann und demzufolge ein verantwortungsvoller Umgang damit unerlässlich ist.

Der Beitrag von Joanna Szczęk ist überschrieben mit dem Zitat „Von Ihrer Bewerbung können wir keinen Gebrauch machen". Sie untersucht darin die ‚Strategien des Neinsagens in den Antwortbriefen auf Bewerbungen'. Zwar seien Absageschreiben immer negative Nachrichten, sie können jedoch in die Kategorien höflich, nicht höflich, überhöflich und unhöflich eingeteilt werden (S. 237). Als Konsequenz für die Praxis leitet sich daraus ab, dass sowohl das Image des absagenden Arbeitgebers als auch das face des Bewerbers von angemessen und höflich formulierten Absageschreiben profitieren.

Mit der dritten Sektion ‚Hassrede und Ideologie' gehen die Darstellungen in den Bereich symbolischer Gewalt und rassistischer Ideologie. Maria Paola Tenchini unterzieht in ihrem Beitrag ‚Zur Multi-Akt-Semantik der Ethnophaulismen' exemplarisch das Ethnonym *Zigeuner* für Sinti und Roma einer eingehenden Analyse und verbindet semantische Aspekte mit der Sprechakttheorie. Beim Lesen des Beitrags stören einige formale und grammatische Auffälligkeiten, sowie Unsauberkeiten in Ausdruck und Inhalt, die darauf schließen lassen, dass entweder kein gewissenhaftes Korrektorat bzw. Lektorat durchgeführt wurde oder der damit Beauftragte schlicht so viel zu korrigieren hatte, dass er folglich einige Fehler übersehen musste. Hier seien nur ein paar Beispiele angeführt. Im Bereich Ausdruck und Grammatik ist u. a. Folgendes auffällig [Unterstreichungen J. F.]: „Überblick über die bekanntesten und angesehensten theoretischen Ansätze" (S. 248), „Nach den meisten Forschern stammt dieses Volk […]" (248), Kasusrektion bei Eigennamen: „Im *Deutsches Wörterbuch*" (u. a. S. 252), aber „im *Großen Wörterbuch der Deutschen Sprache*" (S. 252), italienische Einflüsse: *„ţigan* (rumän.) e *cigany* (ungh.)" (S. 250), unübliche Abkürzungen, z. B. „fr." statt *frz.* und „sp." statt *span.* (S. 250). Inhaltlich ist anzumerken, dass das Lexem *Schwuler* als Beispiel für Slurs (‚Verunglimpfungen') angegeben wird (S. 246), obwohl *Schwuler* nicht mehr als pejorativer Ausdruck gelten kann (Duden:online). Der Ausdruck *Rom/a und aus diesem Grund verachtenswert* ist keine Konjunktion (S. 257); er enthält eine Konjunktion und könnte als koordinierter Ausdruck gelten. Weiterhin sei hier angemerkt, dass auch Testsätze grammatisch korrekt sein sollten, also nicht: „Ich bin einem Rom und aus diesem Grund verachtenswert begegnet" (S. 257).

Arvi Sepp stützt sich in seinem Beitrag ‚Kulturhistorische Blicke auf die Sprache des Dritten Reiches und die antisemitische Hassrede. Victor Klemperers Auseinandersetzung mit der verbalen Verletzung im Nationalsozialismus' v. a. auf Judith Butlers sprachphilosophisches Werk ‚Hass spricht' (1997) und Erving Goffmans soziologische Studie ‚Stigma' (1963). Sepp zeigt in nachvollziehbarer und eindrücklicher Weise auf, wie die Sprache des Dritten Reichs einerseits entsubjektivierend und dehumanisierend auf das verfolgte Individuum einwirkt und gleichzeitig eine jüdische Identität auch bei einem konvertierten, assimilierten Juden wie Victor Klemperer erschafft.

Der Beitrag von Jörg Meibauer trägt den Titel ‚‚Um den Schädling zu vernichten'. Propaganda, Hass, Humor und Metapher im Kindersachbuch'. Darin analysiert er zwei Kindersachbücher aus den beiden deutschen Diktaturen des 20. Jh.s: ‚Die Kartoffelkäferfibel' (1935) aus dem Dritten Reich und ‚Karl Kahlfraß und sein Lieschen' (1952) aus der DDR. Beide Bücher behandeln den Kartoffelkäfer, der in der Mitte des 20. Jh.s noch eine echte Bedrohung für die Landwirtschaft und damit für die Ernährungssituation war. Meibauer argumentiert überzeugend, wie es durch humoristische Darstellungen in Text und Bild gelingt, Sachinformationen über den Kartoffelkäfer und dessen Bekämpfung auf eine metaphorische Ebene zu heben, auf der dann eine irrationale propagandistische Absicht anzusiedeln ist.

Das Autorentandem Stefan Hartmann und Nora Sties scheint ein ganz ähnliches Thema wie Meibauer anzugehen, untersucht aber in dem Aufsatz ‚Implizite Aggression in Onlinekommentaren anlässlich der Debatte um rassistische Sprache in Kinderbüchern' einen ganz anderen Aspekt. Die Ideologie, die in der Debatte um die Ersetzung mutmaßlich rassistischer Wörter in Kinderbüchern verhandelt und kritisiert wird, ist „political correctness". Die Autoren machen in ihrem Untersuchungskorpus folgende rhetorische Strategien impliziter Aggression aus: Degradierung widersprechender Meinungen, Dichotomisierung in Wir- und Fremd-Gruppe und implizite Vorurteile (Limitationsstereotype). An den Beitrag könnte man nun die provozierende Frage anschließen, wie sinnvoll eine Moderation in Kommentarspalten und Foren ist, wenn die Nutzer doch immer einen Weg finden, sich aggressiv zu verhalten.

Die letzte Sektion des Sammelbandes vereint Beiträge zu ‚Inszenierungen verbaler Aggression'. Je zwei Beiträge zu verbaler Aggression in den sog. Sozialen Netzwerken, in der Politik und in der Literatur finden sich hier.

Konstanze Marx geht in dem theoretisch sehr gut fundierten Beitrag ‚Doing aggressive 2.0' der Frage nach, ob „es ein genderspezifisches sprachliches

Aggressionsverhalten in der Social-Media-Kommunikation“ gebe. Marx nimmt an, dass es sowohl Frauen als auch Männern in computervermittelter Kommunikation (anders als in Offline-Kommunikationssituationen) gelinge, „aggressive Emotionen zu kanalisieren“ (S. 331), sodass im Web 2.0 starre Geschlechterrollen und -identitäten aufgeweicht werden können. Das Thema „weibliche Aggression im Internet“ ist zu facettenreich für einen kurzen Aufsatz, der demzufolge v. a. als interessanter Impuls für die weitere Forschung in diesem Bereich zu verstehen ist.

Die Autoren Francesca D’Errico, Isabella Poggi und Rocco Corriero bleiben im Bereich Sozialer Medien und zeigen in ‚The leader’s voice and communicative aggression in social media‘ die Mechanismen sexuell konnotierter verbaler Aggression auf. Im Wesentlichen werden Annahmen über sprachliche Aggression (Dehumanisierung, Tendenz zur Eskalation) von dieser Fallstudie bestätigt, wobei aber ein Zusammenhang zwischen einem politischen Führer, der mit seinem sprachlichen Verhalten Aggression zur Norm macht, und der Aggressivität seiner Unterstützer hergestellt wird.

Giulia Pelillo-Hestermeyer geht in ihrem rein empirischen Beitrag ‚Expressivität und Aggressivität in Zeiten transnationaler Öffentlichkeit‘ hingegen von einem politischen Zwischenfall aus, als der deutsche Kanzlerkandidat Peer Steinbrück die italienischen Politiker Silvio Berlusconi und Beppe Grillo als „zwei Clowns“ bezeichnete. Der Vorfall schlug sowohl in Italien und als auch in Deutschland mediale Wellen, wurde in den beiden Ländern allerdings ganz unterschiedlich wahrgenommen. Die Autorin seziert die Entwicklung der verschiedenen Diskurse gründlich und weist darauf hin, dass nicht nur auf nationaler, sondern auch auf transnationaler Ebene Medien in ihrer Wahrnehmung und Berichterstattung stark selektieren, was zu einem „Kontextdefizit“ (S. 398) führe.

Bogusława Rolek untersucht ‚Verbale Aggression in parlamentarischen Debatten‘ und erörtert, wie „die formalen Konstituenten von parlamentarischen Debatten […] einen Rahmen für verbale Aggression schaffen“ (S. 403). In ihrer linguistischen Analyse wird deutlich, dass die Reden der Parlamentarier z. T. großes Aggressionspotential besitzen. Zu überlegen wäre aber, ob sich nicht Termini wie „argumentativeness“ und „assertiveness“ (z. B. von Avtgis/Rancer (2014:11 ff.) vorgeschlagen), besser auf die Phänomene in parlamentarischen Debatten, in denen Aggression angemessen und nicht negativ besetzt ist, anwenden ließen.

Mit dem Artikel „Verbale Aggression im Realsozialismus und ihre Literarisierung“ leistet Manuel Ghilarducci einen Beitrag zu den im Titel des Bandes angekündigten „Multidisziplinäre[n] Zugänge[n] zur verletzenden Macht der Sprache“, indem er teilweise von einem völlig anderen Gewaltbegriff („violentia“ vs. „potestas“) als die bisherigen Beiträge ausgeht (S. 427 ff.). Der Nachweis von verbaler Aggression in den untersuchten literarischen Werken ist dennoch durchaus überzeugend.

Den Sammelband beschließt der Beitrag ‚Inszenierte Aggression in poetischer Sprache. Herta Müllers Romane *Herztier* und *Atemschaukel*‘ von Monika Leipelt-Tsai, in dem die Autorin „Aggression“ als Berührung einer Grenze und „Gewalt“ als Grenzüberschreitung im literarischen Text begreift. Es müssen hier einige Punkte kritisiert werden, auch wenn die Rezensentin wieder nur aus sprachwissenschaftlicher Perspektive argumentieren kann. Die theoretische Grundlage erscheint recht dünn, da die Autorin bestehende Erkenntnisse zu Aggression und Gewalt aus dem Bereich der Psychologie und Linguistik ignoriert. Leipelt-Tsai behauptet zwar, es gebe einen „literaturwissenschaftlichen Diskurs“ (S. 449), in dem die Begriffe „Gewalt“ und „Aggression“ gegeneinander abgegrenzt wurden, offenbar ist sie aber die einzige Autorin, die zu diesem „Diskurs“ etwas beigetragen hat. Unverständlich sind Sätze wie: „Sie [Herta Müller] greift u. a. auf der Ebene der Syntax an, und arbeitet gewaltsam gegen die vermeintliche Einheit des Subjekts, logozentrisches Denken und Authentizitätsansprüche.“ (S. 466). Es ist unklar, was hier mit „Syntax“ gemeint ist, wenn zum einen keine Textbelege für ‚syntaktische Angriffe‘ gegeben werden und zum anderen die Kategorien „logozentrisches Denken“ und „Authentizitätsansprüche“ augenscheinlich nicht viel mit Syntax zu tun haben. Merkwürdig mutet auch an, wenn die Autorin behauptet, Ellipsen seien aufgrund der Auslassungen aggressiv (S. 466). Ein wenig nachvollziehbarer wird es, wenn man verstanden hat, dass Leipelt-Tsai nicht syntaktisch unvollständige Sätze als Ellipsen klassifiziert, sondern auch inhaltlich nicht vollständig Ausformuliertes für sie elliptisch ist (S. 464). Würde man die Bedeutung des Begriffs „Ellipse“ aber derart ausdehnen, gäbe es in guter Literatur vorwiegend Ellipsen.

Ganz allgemein sei zu dem Sammelband noch angemerkt, dass eine gewisse Sorglosigkeit bei der formalen Gestaltung ärgerlich für den Benutzer ist: So wurde offenbar in einer abschließenden Korrektur z. B. nicht überprüft, ob alle Literaturverweise auch

in den jeweiligen Literaturverzeichnissen angegeben sind.

Der Band beweist, dass es sehr unterschiedliche Zugänge zu dem Phänomen „verbale Aggression" gibt und es sich lohnt, die mannigfaltigen Aspekte verbaler Aggression zu untersuchen. Eine grundsätzlichere und damit systematischere Auseinandersetzung, die wohl nur im Rahmen einer Monographie zu leisten wäre, bleibt allerdings weiterhin Desiderat.

Judith Freier

Literaturverzeichnis

Brown, Penelope / Levinson, Stephen C. (1987): *Politeness. Some universals in language use.* Reissued with corr., new introd. and new bibliogr. Cambridge [et al.]: Cambridge University. (Studies in interactional sociolinguistics; 4).

Culpeper, Jonathan (2011): *Impoliteness. Using Language to Cause Offence.* Cambridge: Cambridge University. (Studies in interactional sociolinguistics; 28).

Duden: online. *Schwuler.* Zugänglich unter https://www.duden.de/rechtschreibung/Schwuler [15. 12. 2017].

Goethe Institut: *Manifest „Haltung zählt". „Wir erleben eine Verrohung der Sprache".* Zugänglich unter URL 1: https://www.goethe.de/de/spr/mag/20872965.html [15. 12. 2017].

Goffman, Erving (1967): *Interaction ritual. Essays in face-to-face behavior.* Chicago: Aldine.

Nolting, Hans-Peter (1997): *Lernfall Aggression. Wie sie entsteht – wie sie zu vermindern ist. Ein Überblick mit Praxisschwerpunkt Alltag und Erziehung.* Vollst. überarb. Neuausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (Rororo rororo-Sachbuch; 60243).

Rancer, Andrew S. / Avtgis, Theodore A. (2014): *Argumentative and Aggressive Communication. Theory, Research, and Application.* 2nd edition. New York: Peter Lang.

Welt online: *Steinmeier beklagt Verrohung der Sprache im Internet*, veröffentlicht am 14.04.2017. Zugänglich unter: URL 2: https://www.welt.de/politik/deutschland/article163702921/Steinmeier-beklagt-Verrohung-der-Sprache-im-Internet.html [15. 12. 2017].

Schöps, Doris (2016): *Körperhaltungen und Rollenstereotype im DEFA-Film. Eine korpusanalytische Untersuchung.* Film – Medium – Diskurs, Bd. 72. Würzburg: Königshausen & Neumann. 548 Seiten. ISBN 978-3-8260-5977-3.

Die Monographie über Körperhaltungen von Doris Schöps ist das Ergebnis eines Promotionsprojektes, das in der Arbeitsstelle für Semiotik der Technischen Universität Berlin durchgeführt worden ist. Sie ergänzt eine Reihe von semiotisch orientierten Dissertationen, die im gleichen Forschungskontext entstanden sind und die der lexikographischen Beschreibung emblematischer Gesten dienen. Die Verfasserin ließ sich in ihrem umfassenden Werk von diesem Ansatz der Gestenforschung inspirieren, wobei sie den Besonderheiten von Körperhaltungen Rechnung trägt, und ergänzt ihn um eine korpusanalytisch basierte Filmanalyse.

Das Buch besteht aus einem theoretischen Teil, basierend auf einer semiotischen Körperhaltungstheorie, und einem empirischen Teil, der 75 DDR-Spielfilme aus der DEFA-Produktion untersucht, wiederum im Hinblick auf die Darstellung von Körperhaltungen. Zwischen den beiden Teilen ist ein „Haltungskatalog" angesiedelt, mit dem eine lexikonartige Beschreibung ausgewählter Körperhaltungen angestrebt wird. Die Arbeit wendet sich dadurch einerseits an Semiotiker und Kommunikationswissenschaftler, andererseits an Film- und Kulturwissenschaftler. Sie adressiert aber auch die an der Kulturgeschichte interessierte Öffentlichkeit, indem sie die filmischen Posen von sozialistischen Helden, Außenseitern und Feinden des Sozialismus detailliert beschreibt.

Im theoretischen Teil (Kap. II) bietet die Verfasserin zuerst einen kurzen systematischen Forschungsüberblick, welcher das Phänomen Körperhaltung aus der Perspektive der Geistes- und Sozialwissenschaften umreißt. Danach werden Körperhaltungen als Zeichensystem diskutiert. Eines der Ergebnisse der Diskussion der Zeicheninhalte von Körperhaltungen ist die Unterscheidung von manipulativem, simulativem (ostentativem) und kommunikativem Zeichengebrauch mittels Körperhaltungen (vgl. Abschnitt II.5.4). In diesem Zusammenhang wird der Begriff „Schaupose" definiert – als ein Haltungszeichen, das „auf die eigenen kodierten Bedeutungen ostentativ Bezug nimmt" (S. 117). Im Abschnitt zu Körperhaltungen als Zeichenträger (vgl. II.4) arbeitet Schöps auf anatomischer Grundlage wichtige Beschreibungskategorien heraus, mit deren Hilfe sich Haltungstypen voneinander abgrenzen lassen. Es werden mehrere